

Sonntags-Blatt

Beilage des „Anzeiger und Herold“.

J. P. Windolph, Herausgeber.

Grand Island, Nebr., den 15. Sept. 1899.

Jahrgang 20. No. 2.

Ein relativ junges Unternehmen in England ist die Fabrik von Lever Brothers, welche die Sunlight-Seife fabriziert.

Im Januar 1886 begannen sie in einem kleinen Etablissement in Warrington 20 Tonnen per Woche zu erzeugen. Im Jahre 1889 wurde die Fabrik nach Port Sunlight unweit Wirtenhead bei Liverpool verlegt, wo mehr als 2400 Tonnen Seife per Woche fabriziert werden. Um sich eine Vorstellung von dieser außerordentlichen Produktion zu machen, sei erwähnt, daß mit dieser Menge wöchentlich 19 Millionen zweimalhunderttausend Menschen mit einem Stück Seife von einem halben Pfund, oder 938 Millionen viermalhunderttausend Menschen jährlich mit einem Stück Seife versorgt werden können.

Die Fabrik hat jetzt auch eine Filiale in der Schweiz gegründet, eine solche in Boston in Amerika ist schon seit längerer Zeit in Betrieb; sie besitzt ferner eine Dölmühle in Amerika und in Australien; sie hat ein eigenes Geschäft für schwerer Zugperbe für ihr Hofschmied, sie macht selbst ihre Riffen und Pappschachteln, sie hat eigene Druckerei und Buchbinderei. In einem aber überfließt sie die meisten großen Fabriken in England; nämlich in ihrer Arbeiterfürsorge. Während es in Deutschland eine sorgfältige Arbeiter-Verordnung gibt und sich allerorts das Bestreben für die geistige und materielle Erhebung der Arbeiterklasse geltend macht, hat man in England im Allgemeinen rein gar nichts. Hierin unterscheidet sich die Fabrik der Gebrüder Lever ganz wesentlich von allen anderen. Es wird wöchentlich nur 48 Stunden gearbeitet; in den Bureaux sind die Arbeitsstunden von halb 9 bis 5 Uhr Abends. Samstags werden Fabrik und Bureaux um halb 1 Uhr Mittags geschlossen.

Das Hervorragendste jedoch sind die für Arbeiter und Beamte geschaffenen Wohnungseinrichtungen: das Fabrikdorf „Port Sunlight“. Hier ist es nicht einmal die soziale Seite allein, welche das Interesse auf die Einrichtung zieht, sondern die Sache hat sogar eine künstlerische Seite von hervorragender Bedeutung. Wer sich für den Landhausbau, die beste Leistung der neueren englischen Baukunst interessiert und nach dem Dorfe Port Sunlight kommt, erlebt dort eine große Uebersättigung. Er befindet sich mitten in einer Villenkolonie, die ein entzückendes Bild einer echt künstlerisch empfundenen und einheitlich durchgeführten Ortsanlage darbietet. Es gibt augenblicklich keinen Punkt in England, wo so viele gute Landhausarchitektur an einem Platze vereinigt wäre.

Wo heute Tausende von Arbeitern ihren Wohnsitz in gefunden und vortrefflich eingerichteten Häusern gefunden haben, war noch vor kurzem leeres Weideland. Das Ganze ist ein vorzügliches Zeugnis britischen Unternehmensgeistes und Organisationsstrebens. Fast von Anfang an galt es zu der Frage Stellung zu nehmen, wie für passende Unterkunft der Arbeiter und Beamten zu sorgen sei. Der Lösung kam hier der glückliche Umstand zu gute, daß der Fabrikherr ein äußerst kunstsinziger Mann war, dessen Lieblingsgebiet die Architektur bildet. Er ging daher nicht allein darauf aus, das vorliegende Bedürfnis zu befriedigen, sondern es gefellte sich zugleich der Wunsch hinzu, es künstlerisch schon zu befriedigen. Zu diesem Zwecke wählte er sich an die besten Baukünstler, die im englischen Wohnhausbau jetzt tätig sind. Hierin liegt die Erklärung für die dem Besucher von Port Sunlight sich aufragende Bewunderung der hohen Stufe aller Leistungen, verbunden mit einer ungemessenen Mannigfaltigkeit des Geleitetes. Was man vor sich hat, ist tatsächlich eine Musterstadt des besten englischen Landhausbaus, zu der fast alle hervorragenden Kräfte beigezogen haben.

Die wirtschaftliche Begründung des Unternehmens ist bemerkenswert und gewinnreich erzählt. Aus dem Reingewinn des Geschäftes unternahm es der Fabrikherr, einen bestimmten Bruchteil für das Wohl seiner Arbeiter zu verwenden, und zwar indem er das angrenzende Gelände ankaufte und von Jahr zu Jahr eine Anzahl von Häusern errichtete. Die Ausgaben hierfür sah er als unvermeidliche Anlage aus, deren Ertrag den Arbeitern zu gute kommt. Diese haben daher durch ihre Mithilfe nicht die Kapitalanlage, sondern lediglich die (in England allerdings bedeutenden) Steuern und Abgaben, sowie die Kosten der Unterhaltung und Tilgung zu tragen. Die Mieten für die Arbeiter- und Arbeiterhäuser bewegen sich zwischen 34 bis 114 Dollars die Woche. Von Jahr zu Jahr sind auf diese Weise neue Häuser entstanden, so daß ihre Zahl jetzt weit über 300 beträgt, während etwa 100 noch in Arbeit sind. Diese Häuser gewähren jetzt etwa 1500 bis 1600 Personen Unterkunft.

Der dem Unternehmen zugehörige Grund und Boden beträgt über 80 Hektar, wovon etwa 24 Hektar auf die

Fabrikgebäude entfallen. Das übrige ist in Straßen angelegt, die allmählich mit Häusern besetzt werden. Die Aufteilung ist in malerischer Weise erfolgt, mit künstlerischer Benutzung der Zufälligkeiten des Geländes und trefflicher Verteilung der öffentlichen Gebäude, Spielplätze u. s. w. Die Straßen sind zum Teil gebogen, hier und da sind Häusergruppen zurückgerückt, um sich um einen Rasenplatz oder einen Garten zu gruppieren. Mitten durch den sich unmittelbar an die Fabrik anschließenden Hauptteil des Dorfes zieht sich eine Bodeneinfassung, die partiell beanlagt und an einer geeigneten Stelle mit einer architektonisch durchgebildeten steinernen Brücke überspannt ist.

Die Häuser sind durch Einzelhäuser in Reihen angeordnet, deren nur mäßige Länge eine gute künstlerische Behandlung zuläßt. Neben den Wohnhäusern verbieten die öffentlichen Gebäude besondere Aufmerksamkeit; die Schule und Kirche, der Club für Männer, der für Frauen, Post- und Telegraphenamt nebst Kaufladen, ein Schwimmbad sind soeben errichtet.

Von höchstem Interesse sind die mannigfachen sozialen Einrichtungen für die Dorfbevölkerung. Erwähnt sei nur, daß auskömmliche und reich ausgestattete Billards- und Lesesäle für Frauen und Männer, daß Spielplätze (Golf und Lawn-Tennis) in großer Ausdehnung vorhanden sind, daß eine Speisewirtschaft für Frauen und Mädchen, daß eine Handarbeitschule und allerhand technische Lehrklassen eingerichtet sind, daß eine Feuerwehrrunde und ein Ambulanzkorps für alle vorkommenden Fälle eingerichtet ist, daß die Fabrik eine eigene illustrierte Monatschrift, aus Beiträgen von Fabrikangehörigen zusammengesetzt, druckt, und daß eine ebenfalls aus Fabrikangehörigen gebildete Musikkapelle besteht, der die Fabrik kostenlos Instrumente und Uniformen sowie die Übungsräume stellt. Ferner verdient die Einrichtung Erwähnung, daß jedem der es wünscht, ein Stückchen Gartenland teils des Dorfes für eine jährliche Pacht von 25 Cents zur Verfügung gestellt wird, wofür die Fabrik noch das Wasser liefert. Auf jede Weise ist versucht, der Fabrikbevölkerung das Leben angenehm zu gestalten, und wie verächtlich wird, herrscht unter ihr äußerste Zufriedenheit. Der Fabrikherr aber sieht sein Kapital gut angelegt, wenn er seinen Arbeitern zu einem geordneten und heiteren Leben verhilft.

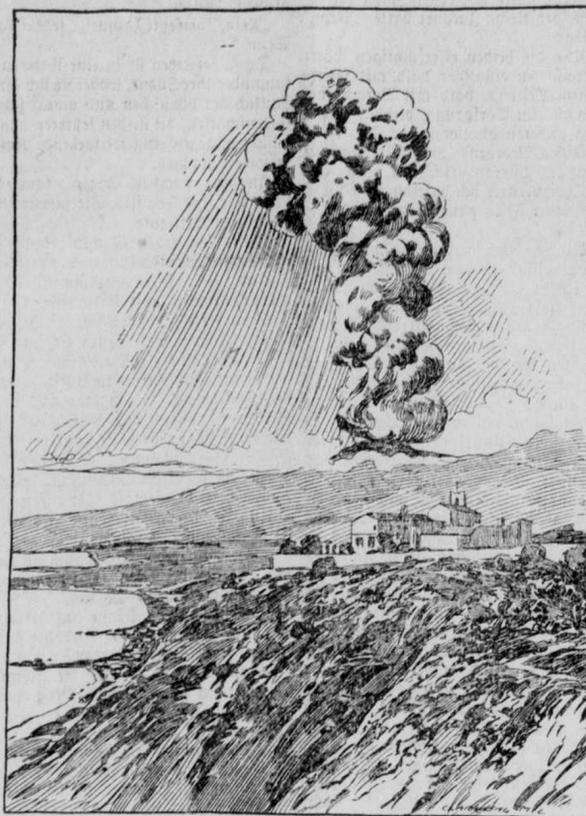
Der Port Sunlight vorwiegend aus künstlerischen Interessen auffucht, wird dem Ort nicht verlassen, ohne einen äußerst vortheilhaften Eindruck von der Höhe der Leistungen im gegenwärtigen englischen Landhausbau mit sich zu nehmen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die letzten zwanzig Jahre eine Blütezeit in dieser Beziehung haben heraufkommen sehen. Sie wurde angebahnt durch das Zurückgreifen auf die einfach ländlichen heimischen Motive, die in Port Sunlight so glücklich verwertet sind.

Ein Musterhospital für Augenranke.

Einem „Londoner Brief“, den die „Deutsch. Medicin. Wochenschr.“ veröffentlicht, entnehmen wir folgende Beschreibung des am 27. Juni eingeweihten Neubaus des „Royal London Ophthalmic Hospital in City Road“. Die mitgetheilten bautechnischen und hygienischen Einzelheiten werden sicherlich in weiten Kreisen ein lebhaftes Interesse hervorrufen.

Der Verfasser des genannten Briefes schreibt u. a.: „Das alte Hospital, das unter dem Namen „Moorfields“ einen Weltruhm genoss, war allmählich zu klein geworden, und da der sehr werthvolle Platz günstig verkauft werden konnte, so beschloß man, in einer etwas weniger theuren Gegend ein größeres und vor allem modernes Hospital zu erbauen. Der Neubau dauerte zwei Jahre. Das in farbigem Backstein errichtete Gebäude ist, soweit dies menschlich möglich, feuerfester gebaut; für Corridore, Wartezimmer und dergleichen ist nur Terrazzo verwendet worden, die Heizung geschieht durch Heißwasserheizkörper, die Beleuchtung durch elektrische Lichter. Die Poliklinik, welche von mehr als 30,000 Personen im Jahre aufgesucht wird, nimmt den größten Theil des unteren Stockwerks ein. Jeder Patient muß an dem Verwaltungszimmer vorüber und wird hier registriert; ein Corridor führt ihn dann in das allgemeine Wartezimmer, wo er einer der drei Gruppen von Patienten zugetheilt wird, die darauf warten, von einem der drei täglich anwesenden Oberärzten gesehen zu werden.

Ein Ausbruch des Aetna.



Am 19. Juli, demselben Tage, an dem die Bevölkerung Roms und der römischen Campagna durch eine heftige Erdschütterung in Schreden gesetzt wurde, schien auch der Aetna, der seit sieben Jahren den Anschein völliger Harmlosigkeit angenommen hatte, eine lebhaftere vulkanische Thätigkeit wieder aufzunehmen zu wollen. Um 8 Uhr morgens stieg der gewaltige Riesentrater eine mächtige Rauchsäule aus, die von einem dichten Aschenregen

begleitet wurde, nachdem kurz zuvor ein starkes unterirdisches Getöse die Anwohner auf eine Eruption vorbereitet hatte. Doch konnte die gigantische Naturerscheinung nur eine Viertelstunde lang in der Umgebung des Berges beobachtet werden, dann hüllten schwere Gewitterwolken den Gipfel ein. Maler Alexander Kircher war zufälliger Weise an Ort und Stelle und hat ein Bild der interessanten Naturerscheinung aufgenommen, welches wir heute unseren Lesern bringen.

Wird seine Nummer gerufen, so betritt er das durch ein Oberlicht erleuchtete Consultationszimmer, das für drei Oberärzte und drei Assistenten eingerichtet ist. Anstehend an dieses Zimmer liegt ein besonderer Raum, in welchem ein vierter Oberarzt die dringenden Verlegungsfälle etc. behandelt; dann giebt es einen besonderen Saal für Refraktionsbestimmungen und ein Dunkelzimmer mit Abteilungen für 18 Patienten. Ferner giebt es hier vier Operationszimmer für kleinere Eingriffe, ein Zimmer für Röntgenstrahlen und ein Brillenzimmer. Die abgefertigten Patienten verlassen die einzelnen Räume durch besondere Ausgänge, welche auf einen gemeinsamen Corridor münden, der die Kranken zum Ausgang oder zur Apotheke führt.

In einem kleinen Wartezimmer am Ende des Ganges befindet sich ein Buffet, an welchem die Kranken leichte Erfrischungen kaufen können. Alle eben beschriebenen Räume sind mit Terrazzoböden versehen, während die Wände mit glasierten Ziegeln bedeckt sind. Ventilation und Erwärmung der Poliklinik ist unabhängig von den entsprechenden Einrichtungen des Haupthauses. Jeder Raum empfängt durch ein Fräsewert beständig frische Luft, die nicht nur filtrirt, sondern auch mit einer bestimmten Menge Feuchtigkeit versehen ist, im Winter wird die Luft vorgewärmt, im Sommer durch Eisbehälter abgekühlt. Die schlechte Luft wird durch ein besonderes Röhrensystem abgeleitet und durch einen hohen Schornstein der Außenwelt zugeführt. Daß die Wascheinrichtungen und Closets für die ambulanten Patienten reichlich und tadellos sind, versteht sich in England von selbst.

Der Operationsaal liegt in der Mitte des Hauptgebäudes und hat zu beiden Seiten Räume zum Vorbereiten und Anordnen der Patienten. Im Saale selbst sind alle Ecken und Vorsprünge vermieden, die Thüren bestehen aus einer ganz glatten, harten Holztafel. Zu beiden Seiten des Operationszimmers befindet sich ein großer glattpolirter Steinbock, auf welchem etwaige Zuschauer stehen können. Der Fußboden besteht aus hier aus Terrazzo, die Wände aus Opakit, einer glasartigen, vollkommen glatten Masse, die übrigens auch im Deutschen Hospitale mit Erfolg verwendet worden ist. Auch die Demonstrationstafel ist aus schwarzem

Glas und in die Opakitmasse eingelassen. Der Raum wird durch drei Fenster erleuchtet, von welchen das mittlere aus einer einzigen Glasplatte besteht, während die seitlichen geöffnet werden können. Das Hauptfenster hat einen eigenartigen Vorhang, der, wenn außer Gebrauch und aufgezogen, in einer Hülle von Kanonometall liegt und auch auf Schienen von demselben Metall läuft.

Der Operationsaal ist mit galvanischem und faradischem Strome versehen, von denen der erstere für den außerordentlich großen Haab'schen Elektromagneten verwendet wird. Sonst enthält der Raum noch einen sehr schön gearbeiteten Instrumentenschrank aus Glas und Metall, sowie einen durch Elektrizität geheizten Sterilisationsapparat. Zum Händewaschen dient ein Glasstroq, über welchem sich ein Hahn befindet, der durch ein Pedal geöffnet wird, das heiße und kalte Wasser wie in einer Scham-pooeinrichtung gemischt, und mau wäscht sich über dem Troq in strömendem Wasser, wodurch der feis schwer abspült zu haltende Verklüftung einer Waschkübel ganz wegwäscht. Die Patienten können demselben aus Auges zum Operationssaale gebracht werden.

Im nämlichen Gebäude befinden sich das Museum, die Bibliothek und die Laboratorien. Das pathologische Laboratorium ist für sechs Untersuchungen eingerichtet, dazu kommt ein photographisches Laboratorium und ein Privatlaboratorium für den Curator. Die unter dem Straßenniveau liegenden Räumlichkeiten dienen zu Verwaltungszwecken, als Kesselraum und zur Desinfektion. Das dies Hospital auch eine eigene Kapelle enthält, drausht kaum besonders erwähnt zu werden. Im ersten Stock liegen die Zimmer der Hausärzte, von denen jeder ein Wohn- und ein Schlafzimmer hat, sowie ihr Badezimmer und das gemeinsame Schlafzimmer. In einem Nebengebäude sind 17 Schlafzimmer für ebensodiel Pflegerinnen, dann gemeinsame Wohn- und Schlafräume für dieselben. Die Küche ist für Dampf- und Gasbetrieb eingerichtet. Alle diese Räume sind ganz vortrefflich ventilirt und stehen den Pflegerinnen drei Badezimmer zur Verfügung, auch haben sie zwei Krankenzimmer nebst Nebenräumen für etwaige Erkrankungsfälle.

Ganz vortrefflich sind die Krankensäle einarrichtet, es giebt eine Reihe von Sälen für 15 bis 18 Kranke, dann

wieder Zimmer für zwei oder vier Patienten, jeder Saal hat ein großes, vom Krankensaal getrenntes Wohnzimmer für Kranke, die außer Bett sind, auch giebt es ein gemeinsames Rauchzimmer. Alle Closets und Badezimmer für die Kranken liegen in einem Thurm, der durch gedeckte Corridore mit den Sälen verbunden ist.

Haar und Augenfarbe.

Aus ihr will man neuerdings den Character erforschen.

Kürzlich hat ein Gelehrter Beobachtungen über die Eigenschaften gemacht, welche im Verein mit einer bestimmten Farbe der Haare, wie auch der Augen auftreten.

Schwarzes, starkes Haar, sagt er, finde ich bei Leuten, die mehr für körperliche Arbeit Reigung zeigen; ist das schwarze Haar jedoch fein und weich, dann ist Intelligenz verbunden mit Kraft vorhanden. Glattes, mattglänzendes Haar von gleichmäßiger Farbe deutet auf Harmonie, auf innere Kraft, auf eine günstige seelische Veranlagung, also auf einen annähernd harmonischen Character. Krauses Haar und Bart hingegen sind ein Kennzeichen von erregbarer, veränderlicher unbestimmter Gemüthsstimmung. Weiches, hellblondes Haar bedeutet Friedfertigkeit und geringere Willenskraft; die Person hat den Wunsch, sich beliebt zu machen. Dunkelblondes, weiches Haar ist überwiegend bei Denen vorhanden, die in einem geistigen Streben Brauchbares leisten, ohne zu einem Extrem zu gehen. Rotes Haar und Bart sind ein Merkmal kräftiger, sinnlicher Reigungen.

Ueber die Farbe der Augen möchte ich in aller Kürze Folgendes berichten: Schwarze (dunkle) und braune Augen bezeichnen im Allgemeinen einen männlichen Character und tieferen Sinn. Die schwarzen (dunklen) Augen deuten auf Mächtersaltung; sie sind auch leidenschaftlicher; sie sind tropisch und vulkanisch in ihrer Natur. Hellere Augen deuten auf mehr Partgefühl; sie mögen wohl vorübergehend mit einer genialen Wärme erglänzen, aber es fehlt die Widerstandsfähigkeit, und das energiegelbe Vorgehen des dunkleren Auges. Große, runde Augen sind vertrauensvoll und prüfen deshalb nicht Alles selbst, während kleinere, tiefstehende Augen mehr für das Hand- wahren, also für das praktische Leben geschaffen sind und für Construction und Aufbau volles Verständnis haben. Blaue Augen sind wohl für den Fortschritt geschaffen, aber sie verrathen gleichzeitig Empfindsamkeit. Graue Augen hingegen sind geistvoll, klar und kalt berechnend, und das charakteristische Kennzeichen des Verstandesmenschen. Vor Allem ist die Klarheit des Auges zu berücksichtigen, sowie die das Auge umgebenden Muskeln. So lange die Körperverfassung ungeschwächt bleibt, ist das Auge hell und klar; aber es wird matt und erscheint leblos im Verhältnis, als die Leistungsfähigkeit des Gehirns untergraben oder geschwächt worden ist. Ist Energie des Denens vorhanden, dann ist der Blick kräftig, direct, das weit geöffnete Auge vermag mühelos die Aufmerksamkeit zusammenzufassen, die Augenbrauen scheinen hoch über den Augen zu schweben. Fehlt jedoch die Kraft zum Nachdenken, dann erhebt sich der Blick mit Mühe, und die Augenbrauen treten wie in einem wirren Durch-einander hervor, außerdem bilden sich Längsfalten in der Mitte der Stirn, Alles Kennzeichen, daß der Gedankenapparat nur mit Mühe arbeitet, und sich schwer zurecht findet.

Admiral Dewey's Eigenheiten.

Bald wird Amerika den „Helden von Manila“, unseren Admiral Geo. Dewey, mit fürstlichen Ehren empfangen und deshalb möge an dieser Stelle noch einiger Charakterzüge und Eigenheiten des alten Haudegens gedacht werden.

So z. B. hält der Admiral sehr viel auf seine äußere Erscheinung, er kleidet sich fast wie ein Modequell und die Anzüge, die er trägt, aus bestem Material und ist die Arbeit daran erster Klasse.

Von den 50 Civil-Anzügen, die Admiral Dewey nach Aussagen seines Kammerdieners besitzt, ist nicht einer, der weniger als \$65 angestrichelt ist; außerdem hängen in dem Dewey'schen Kleiderkranz noch sechs Uniformen, wie sie das Armeeregiment vorstreckt.

Im Laufe des Tages kleidet sich unser Held mehrere Male um, wie es ein echter „Dude“ zu thun pflegt.

Unser Seeheld weiß auch einen guten Tropfen zu würdigen, aber Trunksene sind ihm ein Gräuel. Kürzlich warnte er an Land gehende Mannschaften vor den Folgen von „too much Whistey“ und schloß seine Ansprache

mit den Worten: „Ich hoffe, daß ihr keine „Schlangen“ mitbringt.“

Am Abend turnelte einer der an Land gekommenen Theerjacks an Bord. Admiral Dewey sah den Trunkenen zornig an und herrschte ihn an: „So, also Du hast doch meine Warnung in den Wind geschlagen und „Schlangen“ mitgebracht!“

Der Matrose lachte etwas, das wie eine Entschuldigung klang und griff in die Tasche seiner Jacke.

Zwei kleine, unter seinem kräftigen Griff sich windende Wasserschlangen holte der Angefäufelte hervor und hielt sie dem gestrengen Commandeur hin.

Alle Umstehenden blickten lächelnd vor sich hin und barten nun gespannt der Dinge, die da kommen würden. Auch über Admiral Dewey's ernste Züge huschte ein Lächeln und nach einer geharnischten Standpauke ließ er den Matrosen mit seinen beiden „Schlangen“ straflos ausgehen. Die Situation war eben zu komisch gewesen.

In der Festschmuck ist Admiral Dewey ein Meister und seine liebste Waffe ist das Schwert. Denn, so sagt er, das Schwert ist die edelste Waffe; schon in alter Zeit suchten die Ritter mit dem Schwert und vertheidigten damit die Ehre ihrer Damen, und auch bei Ertheilung hoher Ehren, so z. B. dem Ritterschlage, spielte das Schwert eine Hauptrolle.

Auch jetzt noch, trotz seines vorgeschrittenen Alters, ist Admiral Dewey flink und gewandt beim Fechten und für Viele wäre er ein nicht zu unterschätzender Gegner.

Müllschmelze in Berlin.

Die Befreiung der ungeheuren Reichthümern, welche der tägliche Haushalt einer Großstadt erzeugt, ist geeignet, der Stadtverwaltung schwere Sorgen zu bereiten. Berlin leidet unter dieser Kalamität ganz besonders, da es täglich nicht weniger als 20,000 Centner Müll producirt. Es ist sehr schwierig, diese ungeheure Menge des Haus- und Straßenschmutzes auf hygienisch unschädliche Weise und ohne allzu große Kosten verschwinden zu lassen.



Bis ins Jahr 1894 hat Berlin, wie tausend andere Städte, seinen Kothricht an entlegenen Stellen vor den Thoren aufgehäuft, bis man erkannte, eine wie ernste Gefahr für die Gesundheit diese Ablagerstätten wären. Nunmehr hat eine Gesellschaft Verbrennungsversuche durch einen Schmelzofen angestellt und damit günstige Resultate erzielt. Das, wie unsere Abbildung zeigt, in einer Retorte dem Ofen staubförmig zugeführte Müll wird hier durch eine Wärme von 500 Grad vorgegärtet und in seinen brennbaren Bestandtheilen vergast und gelangt nun unter Zuführung von Kohlenstaub bei 1800 bis 2000 Grad in dem großen Schmelzofen zum Schmelzen. Der Rückstand, die unverbrennbare, geschmolzene Schlacke, etwa 10 Procent der Einschüttung, fällt weßglühend in ein zu ebener Erde angebrachtes großes Wasserbecken.

Bow Bells in Gefahr.

Ganz London befindet sich in Aufregung darüber, daß sich die Bow Bells in Gefahr befinden. Der Glockenthurm der Bow Church zeigt nämlich Sprünge, und Vorkehrungen müssen getroffen werden, damit die berühmten Glocken nicht den Londonern auf die Köpfe fallen. Bereits 1271



stürzte der Glockenthurm, viele Menschen tödtend, ein, wurde aber wieder heraufgestellt. Die gegenwärtige neue Gestaltung erhielt er bereits im Jahre 1677. Der Thurm ist 125 Fuß hoch und seine Glocken ertönen bereits 530 Jahre alle Abende um 9 Uhr. Unser Bild zeigt links den jetzigen in Gefahr stehenden Thurm, rechts den ursprünglichen Old Bow Thurm.